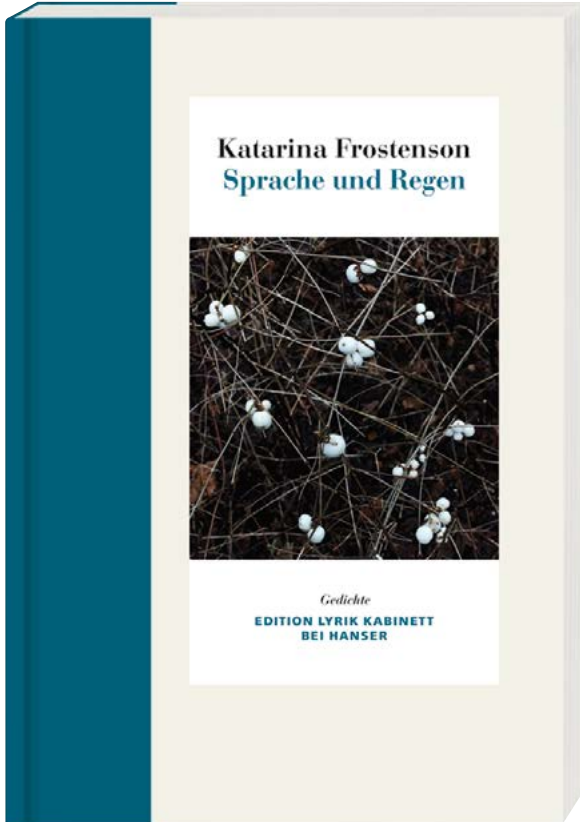


Leseprobe aus:

# Frostenson Sprache und Regen



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf  
[www.hanser-literaturverlage.de](http://www.hanser-literaturverlage.de)

© Carl Hanser Verlag München 2016

HANSER



**BAND 35 DER EDITION LYRIK KABINETT**

Herausgegeben von Ursula Haeusgen, Michael Krüger,  
Wolfgang Matz und Raoul Schrott

Katarina Frostenson

# **SPRACHE UND REGEN**

Gedichte

Aus dem Schwedischen von Verena Reichel  
Mit einem Nachwort von Monika Rinck

Carl Hanser Verlag



## Der Schein von Marsyas

Du bist wunderbar  
wie du hängst  
Lichtung aus Tönen  
roter Biss aus dem Wald, ein Wahnsinnslaut  
der ganze Wald dröhnt von dir, dein  
geschälter Körper schwere Frucht  
senkrecht hinab, am Bein gebunden in dem  
uralten Traum, in den Bäumen zu hängen, vom  
Ast, dem roten  
das Jungfernband um den Huf  
zwischen den Bäumen die Flöte, du siehst  
hinaus unter ihrer Hand, das Gefühl  
vom Messer wenn  
sie mit der Gründlichkeit der Liebe die Schichten abschält  
zum stärksten Schein  
von Rot Grün pastos  
bald rein leuchtend gebrüht  
den Vögeln überlassen  
das Einzige, was du kennst  
es geschehen zu lassen  
du hängst wie er, nur umgekehrt  
in deinem umgekehrten Kreuz  
dein Rotmund glänzt  
dein Auge, das einzige, schaut auf  
braun blau wie Puck  
im Wald der Seitenblicke  
alle denkbaren Posen träumen jagen begehren versinken –  
der Cherub hat den Bogen von den Saiten genommen, der Hornmann  
der mit dem Zuber wartet aufs Waschen, die Kind-  
Zeit bedenkt den seltsamen Griff  
im Augenblick des Tieres das Gedicht

## **Echos Schlund**

Der rote Knochen  
der Halsriss  
wo sitzt sie

schneidend und knirschend  
ihre Säge

Stimme, was bist du für ein Tier  
unter dem Stein

fünf Klafter  
tief, die Koralle

## Schlund

Stimme aus der Nacht: Deine Heimatlosigkeit riecht  
wie die der Geschwister – Orestie – ich packe  
dich am Hals, drücke den Mund zu Boden, schlage dich blau bis  
du deinen Laut ausspeist *ach und ich* die Konsonanten-  
Hölle bleibt im Hals  
Fischgräte im Gang

lies im Muster des Erbrochenen das auf den letzten Laut folgt

gelber Sand      Wüstenblut      schwarze Punkte

\*

Ein Februar schrecklich  
Jagdflugzeuge am Firmament  
starker Schnee um schwarze Türme grüner Stern blinke –  
ein Mann mit der Kapsel in der Hand  
Brände verteilend auf dem Schirm über der ganzen Stadt

bereite einen Weg  
die Stablampe hinab in die flammende  
Halsröhre des Saddampferds

die Welt bekommt jetzt das rote Tier zu sehen  
was sagt es –

antrax sarx

*die Worte, die fremden, liebst du –*  
so nimm und schluck

\*



A – ein Rahmen der sich wohl kaum  
in den Mund nehmen lässt – der Trennungsort einsamer Vokal  
kann kein Leben in die Wand blasen

Segmente in Erwartung zu der  
ach so hohen Mauer errichtet zu werden

hé hé oder ist es das Gegenteil  
das gilt, mit den scharfen Lauten arbeiten  
wie die Ratten Löcher in den Käfig beißen –  
noch  
steht da das Wort

lass es stehn und in dir wirken, lange

*dass es sprengt*

es soll *weh tun hier zu sagen* so *schneide mit dem Stein*

\*

Das Schaukeln des Apfels  
der Hals zittert so  
jetzt ist das Wort also unten  
ist das Wort gegessen

steht im Gang färbt  
die Innereien brandschwarz gelbgrün der Unter-  
Himmel brennt *die mächtige Konstruktion der Höllenkreise*

*eine Karkasse*

dang dong Klang aus dem Gebeine-  
stapel wenn der Laut sich aus dem Käfig schlägt

*hinaus will das Wort so  
dann geht es*

ein Aufzug fährt hinunter und hinauf  
der Laut der Abgrundbäckerei

das Wort das Gallensüße gärt jetzt

\*

Den Weg hinauf soll es  
– wo es angehört wird

steigen, und das Ohr wacht gleich darauf  
was bin ich für ein Gefäß

Dort unten wird es sorgfältig zusammengesetzt  
in einem Saal. Kein Saal. Gewölbe  
Glanz und Seiten

Blätterpilze, Knorpel, samtblauer Grund

Ein Fluss  
steigt aufwärts  
was bin ich für ein Gefäß  
und wo ist der Rand

\*

Was du nicht alles kannst  
du klingst so fein: Du singst, du über-zeugst

du legst ein Trauerband über deinen Ton  
aus dem Gießkannenknorpel gekommen

und der Blick verdunkelt sich. Du lehnst dich nach vorn  
du schaust, du wartest

es dauert lang und das Antlitz wird gestimmt

ehe die Antwort kommen will

ich darf nur zusehen, wie du meinem Mund folgst

Aber wie siehst du denn im Gesicht aus  
wenn die Stimme die Züge verbirgt

Stimmritze: Welch Licht über der Gruft

## **Bremen**

Komm jetzt  
nach Bremen

vergiss diese kleinen  
besorgten Sorgsamkeiten

gib der Sehnsucht Raum

weiße Flagge

Bre-men sind wir hier gleich  
im Hafen Amen  
kann man wohl hören den langen Ton das Tuten nur  
hervor und Hinaus

## Jüterbog

Eine Stadt wie Jüterbog. Ein anderer Name vielleicht. Abgebrochene Bauwerke, Stränge im Acker so weit das Auge reicht. Schornsteine in der Weite. Das Fort-geworfene. Etwas wirklich in die Welt hinausgeworfen. Gleichsam so schön auf seinen Rücken gelegt.

*Dennoch* – Ein Mann in grauem Filz (o Beuys) in hohen Stiefeln aus Leder zieht rhythmische Linien über die Erde – sein Arm, der schwingende, schlägt – Gutes verheißt es. Trotzdem über Felder – er sät (wie der Pflüger, der Landmann, der liebe Georgsknochen, der eine Rinne bildet, ein Fluss wird, und die Dinge werden wieder lebendig). Die schwerste der Furchen, sagt jemand, dicht an den Dingen. Erdscholle, Urhumus. Das Schlackenvorkommen – aber sieh, wie er schreitend rhythmisch ruhig und so umständlich geht. Diese sanfte Qualität des Willens, die *Hasenfährte*. Auf steht grüne Saat – also gibt es ein Wort, die blanke Hoffnung

## Fluss, kleiner

Schau, da ist ja der Po  
der kleine Schlängler  
du hörst doch selbst, er ist der Gegensatz zu  
*estuaire*  
jetzt sprechen wir von den ä-Lauten

Was ist los  
mit meinem Nerven-  
kostüm will  
ein Karpfen sein

den Fluss im Mund

## Fluss, eines Nachts

Die dunkle Straße bleicht die Züge kalt  
als wären wir unter Lämmern. Scheinwerferlicht schweift  
über Seiten, über Gräben, Blutpapier und allerlei Reste  
über Felder und Äcker, Fluss, eines Nachts –

da stehen auf einmal am Straßenrand jene, die Schafe braten  
mit Hauben oder verschleiert, Frauen mit Grabenaugen, gerichtet  
auf die grünen Hügel mit dem Karstlicht, wo geweidet wurde  
so hoch und stark, und die Rede ging hinaus –

im Nebel über fette Gegenden mit Gartenzwerge,  
Holzschnörkeleien im Dunst des Schaffleisches, den Mund gesalbt  
von Spätlese und nur die Straße vor uns reisen wir  
Poeten genannt, geblendet vom Schein

aus dem Strom von Stahl, der über die Wegränder treibt  
und den Tod so stark in sich hat. Wegränder, Wegränder  
denk dir, dass jemand still durch das Ganze geht und den Ton  
hochzieht, den, der durchdringt

die Nervenklinik am Rheinhang  
wo Ohrläppchen über Humus und Eichelstrecken streichen, wenn man  
sich  
auf die Hänge legen und die Erde zerschlagen will, wegen nichts  
nur um des Lautes willen –

was ist eine dunkle Zeit, da keine Worte  
die lauten Suchstimmen der Frauen wiedergeben können, wenn sie  
den Sprechgesang der Wegränder einander zurufen und  
wenn du fast vergessen hast, dass es Flüsse gibt

dass Dinge in schweren blauen Lastkähnen mit dem Namen MOL  
über sie gezogen werden, und dünne träumerische Linienschiffe  
treiben und zerteilen die Wasserfläche weich, werfen  
Schwälle gegen Ufer, als gäbe es die Zeit nicht –

aus dem Laut der Unterarbeit, dem Echo des Pochens vom  
Gutenbergberg, du lachst schnell routinekalt über  
die harte Arbeit des Fußes, wenn er hin und über  
die schwerste Fuge fährt, die weh tat

ein Wildschwein geht über die Zinnwellen des Wassers  
weißer Wein macht den Mund süß und rund,  
dann pflügen wir mit der Stirn voran, im Rheindunkel  
eine Art Wundlächeln in uns, das Wort

*creuser* ist hier von einem andern Ort  
wo das Herz heftig den Orgelpunkt fordert, es will  
den Fluss töten, der Krümmung gleichen,  
die sich sacht einwärts kehrt  
zu einem andern Tal von

schwarzen Mohnfeldern rötetem Roggenfeld  
*orale moara morai*  
der Name Cetate, Schein weit draußen  
die schwarze Lende eines Pferds, das steht, weidend

ja, mahlend vom Gras unter den Backenzähnen, dem zu folgen  
was immer tiefer in fremden starken Lauten zur  
Irgendwomündung zu hören ist, wo das Wort gehäutet wurde und  
du die andere Lauttracht von Tag und Nacht spüren willst



um uns spärlich unförmig zu machen  
aus den Eichen zu hängen  
in Gesangsresten, Schleppen von Tönen  
aus dem Licht des Flusses, der war

wo der Buchstabe aufstand und still durch das Ganze über  
die Hügel ging, nicht vorwärts, nein, seitwärts und hinunter  
in Gräben, wo Augen in braunen Sprenkelfarben stehen Schwarz-  
beerkugeln und hier wieder Gemurmel von allen, ungerichtet und  
nur hinaus das hier ist Fluss